

Große Leidenschaft: Duschen

Gemischter Stil verboten

Achtundsechzig Sekunden lang tobten und schrien eineinhalb tausend Leute am Beckenrand des Braunschweiger Hallenbads. Ein Zeitnehmer fiel ins Wasser. Achtundsechzig Sekunden lang schwammen Walter Klinge und Herbert Klein im Butterfly-Stil um einen Zentimeter Vorsprung. Nach dem letzten Zug schlug Herbert Klein eine Handbreite vor Walter Klinge an. 1:08,3 Minuten zeigten die Uhren für die 100-m-Strecke. Des Toulouse's Alfred Nakache Europa-Rekord steht drei Zehntel schlechter.

Achtzehn Stunden vorher war Herbert Klein auf der 200-m-Brust-Strecke schon einmal schneller als der bisher schnellste Europäer Nakache: 2:35,9. Nur zwei Amerikaner können es in der ganzen Welt



Eine mächtige Portion Wasser
Herbert Klein, Sterneckerbräu

besser. „Ich war auf die Minute fit“, sagte Herbert Klein hinterher. „Bei 150 m schlückte ich eine mächtige Portion Wasser. Aber ich mußte ja unbedingt gewinnen.“

„Das ist der kommende Mann“, schrieb 1938 Rudi Beer in der Breslauer „Schlesischen Tageszeitung“ von seinem 15jährigen Landsmann Herbert Klein. Zehn Jahre später trafen sich die beiden in München wieder. Aus englischer Gefangenschaft war Herbert Klein geradewegs nach Bayern gegangen (obwohl ihn elterliche Bande eigentlich ins ostzonale Mecklenburg zogen) und in den Münchner VfV (Verein für volkstümliches Schwimmen, stark schlesisch durchsetzt) eingetreten. Rudi Beer nahm ihn in seine Obhut und trainierte ihn.

1941 war der Banklehrling Herbert Klein zur Marine eingezogen worden. In Italien geriet er 1944 in englische Kriegsgefangenschaft, und in Cornwall saß er hinter dem Stacheldraht. 1947, als die Gefangenen einige Freiheiten bekamen, ging er zu einem Cornwallischen Bauern und kam bei Landluft und guter Verpflegung rasch wieder zu seinem Anfangsgewicht von 83 Kilogramm.

Es fand sich auch eine Lehmgrube mit stinkigem Wasser, und Klein fing provisorisch an zu trainieren. Er war körperlich glänzend in Schuß; als er im März 1948 nach München kam. Einen Monat später startete er bei Süddeutschlands Hallenmeisterschaften in Stuttgart und wurde, noch im alten klassischen Bruststil, Doppelmeister über 100 und 200 m.

Erst im Mai schulte er auf Butterfly um. Die Amerikaner ließen ihn im besetzten Dante-Stadion an drei Tagen in der Woche trainieren, aber nicht bei Regen und nur unter Ausschluß der unmoralischen Dreiecks-Badehose.

Klein war der erste Deutsche, der die 200 m im Butterfly-Stil durchhielt. Die neuesten FINA-Regeln (Fédération internationale des nageurs amateurs) verbieten den gemischten Stil. Er blieb beim Butterfly, seine Zeiten verbesserten sich ständig.

Ganze 70 Zuschauer erlebten am 19. Dezember in Münchens grüngekacheltem Müller-Volksbad, wie Klein bei einem internationalen VfV-Schwimmfest (noch nicht anerkannt) 200-m-Europa-Rekord schwamm. Die drei offiziellen Kampfrichter-Uhren zeigten 2:36,2, 2:36,6, 2:37,0. Das Mittel ergab 2:36,6.

Klein trainiert seither auf Weltrekord. Täglich geht er unter Rudi Beers Leitung ins Wasser. Ab und zu legt er eine Gymnastik-Pause ein. Seine große Leidenschaft: Duschen. Stundenlang steht er nach dem Training unter der heißen Erause.

In München wohnt Herbert Klein an historischer Stelle: Sterneckerstraße 1. Direkt unter der Malermeister-Wohnung, in der Herbert Klein sich ein Zimmer renoviert hat, liegt der Sterneckerbräu, in dem sich seinerzeit Hitler der Politik zuwandte.

Herbert Klein ist Wechselfachmann bei der Münchner Raiffeisenbank mit 150 DM netto im Monat. Etwas davon spart er für seine Zimmereinrichtung. Nur Bett und Tisch sind noch Malermeister-Besitz. Das Abendessen macht kaum Sorge. Nach dem Training ist Herbert Klein bei spendablen Vereinsanhängern zu Gast.

Du wollen hier arbeiten?

Man ringt ums Essen

So einen langen Menschen haben wir noch nie bei uns im Haus gehabt“, sagt Herr Weinzierl, Wirt des Münchner Fremdenheims „Alpenrose“. Die „Alpenrose“ hat für ihren Logiergast Kurt Zehe eigens ein Spezialbett-Holzgestell bauen lassen müssen. Denn Kurt Zehe ist 2,14 Meter lang und 312 Pfund schwer.

Seit 14 Jahren ringt er von Berufs wegen. Mit Veranstalter Kowalski und ein paar Ringerkollegen aus der Ostzone ist er zum Turnier um den „Goldenen Pokal von München“ gekommen. Trainer Roff trainiert.

Bis Mittag schlafen die Ringer in der „Alpenrose“ gewöhnlich. Dann erhebt sich Kurt Zehe zusammen mit seinem Zimmergenossen, Profi-Ringer Hans Ruch, macht eine Linkswendung, schiebt seine 58er-Schuhnummer-Riesenbeine in die handgefertigten Filzhausschuhe und bereitet sich aufs Essen vor. In acht Münchener Tagen hat Kurt Zehe schon 12 Pfund zugenommen. „Ich bin aber noch unterernährt. 1942 hat ick 195 kg jewogen“, sagt der 35jährige. Seit er 1935 von Chemnitz nach Berlin übersiedelte, hat er mühelos das Sächsische mit dem Berliner Idiom vertauscht.

In Küstrin war er Soldat. Zwanzig Pfund Kartoffeln und 5 bis 7 Liter Eintopf bekam er als Tagesration. Die Uniform mußte maßgeschneidert werden. Selbst der Stahlhelm (Kopffgröße 68) war Handarbeit. Bei Kriegsschluß fingen die Russen den Meisterringer. Eine Woche lang brachte

ihm der Sowjet-Lagerkommandant selbst die Suppe, eine Wasserschüssel voll pro Tag. Dann wurde er, 135 Kilo schwer, entlassen.

Ringerkollege Paul Daehre arbeitete in jenen Tagen auf dem Berliner Schlachthof, und Kurt Zehe besuchte ihn, aus alter Freundschaft. Der russische Schlachthofkommandant war begeistert. „Du wollen hier arbeiten?“ Fett-, Wurst- und Fleischwaren aus dem Schlachthof-Kühlhaus brachten ihn auf drei Zentner. Im Berliner „Palast“ rang er bald wieder.

Jetzt hat er zusammen mit dem Profi und Spediteur Hans Ruch von seinem russischen Offizier vier Wochen Urlaub bekommen, damit in München für die Ostzonen-Interessen griechisch-römisch und Freistil gerungen werden kann, für D-Mark (West). Vor allem Hans Ruch braucht dringend Geld. Trotz seiner drei Musterlastzüge liegt der seit 26 Jahren ringende Spediteur finanziell etwas schief. Der Berliner Magistrat hat ihm immer noch nicht die Rechnungen für die Eipulver-Transporte von Hamburg nach Berlin bezahlt.



Eine Wasserschüssel voll Suppe
Kurt Zehe, Alpenrose (l.: Roff)

Kurt Zehes Interessen liegen nicht so eindeutig auf pekuniärem Gebiet. „Man ringt nur noch ums Essen“, sagt er. Gleich am ersten Münchner Morgen hat er 15 Setzeier geschluckt. „Ich habe keen richt'gen Appetit mehr“, sagte er hinterher zu Ruch.

Mit allen Größen hat Kurt Zehe schon gerungen. Auch mit Weltmeister Hans Schwarz jr. Dabei konnte ihn der filmende Ringer schön nach dreiviertel Stunden auf die Matte und dann aufs Kreuz legen. Ganz nach Vorschrift.

Am fürchterlichsten war das Duell mit dem 2,10 Meter großen Polen Leo Grabowski. 8000 Zuschauer sahen 1936 in Danzig dem Zweikampf zu. Von abends halb neun bis dreiviertel elf. Volle 25 Minuten war Zehe beim „König des Doppelnelsons“ im Doppelnelson gewesen. Dann stand Zehe mit Grabowski auf dem Rücken auf, machte einen Armfallgriff und brachte den Polen zur Strecke.

Außer ihm und Grabowski gibt es in der Ringer-Ostzone noch zwei solcher Riesen, den Bulgaren Assen (2,12 Meter) und den Letten Kojampee (2,10 Meter). „Wenn wir nächstes Mal in die Westzonen kommen, bringen wir unsere ganze Riesengarde mit. Dann können Sie in München was erleben.“